

Christen leben in beiden Bereichen: der Kirche als dem Bereich des Glaubens. Hier gilt das biblische Evangelium. Und in der Gesellschaft. Hier gelten die Maßstäbe der politischen Vernunft, in die ich mich als Christin, als Christ einbringe, und die Werte der Staatsverfassung. Evangelisch-lutherische Christinnen und Christen streben keinen Glaubensstaat an. Eine säkulare, eine

pluralistische, eine multikulturelle und multireligiöse Gesellschaft ist keine Gefahr. Wir bringen uns in den gesellschaftlichen Diskurs mit dem ein, was uns als Christen wichtig ist. Zu Luthers Zeit war die Gesellschaft noch uniform. Aber seine Theologie befähigt uns heute, als Christen und Christinnen in einer offenen Gesellschaft zu leben. ●



Buchtip

aus dem FREIMUND VERLAG



Reinhard Deichgräber

ER GEBE UNS EIN FRÖHLICH HERZ

Singen, beten, loben

Ausgewählte Aufsätze, Beiträge und Meditationen
herausgegeben von Detlev Graf von der Pahlen
und Reiner Andreas Neuschäfer

16,95 €

376 Seiten gebunden, ISBN 978 3 946 083 10 8

Wie in einer Schatztruhe wurde in diesem Band eine Auswahl geistlicher Betrachtungen und Liedmeditationen von Reinhard Deichgräber gesammelt. Der erfahrene Seelsorger versteht es, die Freude an christlichen Liedern nahezubringen. Mit seinen Deutungen erschließt er deren Inhalte neu. Sie bereichern die persönliche Andacht, vertiefen den Glauben und schenken Lebensmut.

Reformations- gedenken 2017

„Vom Konflikt zur Gemeinschaft“

— ● —

Zum lutherisch / römisch-katholischen
Dialog 2017

– von Theodor Dieter –

Am 31. Oktober 2016 feierte der Lutherische Weltbund im Dom zu Lund in Schweden seinen zentralen Gottesdienst zum Beginn des Reformationsjahres als ökumenischen Gottesdienst zusammen mit Papst Franziskus. Man muss sich klarmachen, was das bedeutet: 1521 hatte Papst Leo X. Martin Luther als notorischen Ketzer mit dem Bann aus der römischen Kirche ausgeschlossen; 495 Jahre später kam der Nachfolger Leos eigens zu dem Zweck nach Lund – in die Stadt, in der 1947 der Lutherische Weltbund gegründet wurde –, um mit den Lutheranern feierlich der Reformation zu gedenken.



Bild: Privat

Theodor Dieter (1951), Studium der Evangelischen Theologie und Philosophie in Heidelberg und Tübingen, Pfarrer der Württembergischen Landeskirche, Promotion und Habilitation in Systematischer Theologie in Tübingen, seit 1994 Forschungsprofessor am Institut für Ökumenische Forschung in Strasbourg, seit 1997 Direktor des Instituts.*

Beim Einzug in den Dom begleiteten Bischof Younan, Präsident des Lutherischen Weltbunds (LWB), und Pfarrer Junge, LWB-Generalsekretär Papst Franziskus links und rechts – auf gleicher Höhe. Die drei Männer waren gleich gekleidet – mit Albe und roter Stola. Rot ist die liturgische Farbe für den Reformationstag in den lutherischen Kirchen; aber es ist nicht die liturgische Farbe für den 31. Oktober in der römisch-katholischen Kirche. Der Papst kam also mit der liturgischen Farbe der lutherischen Kirche zum Gottesdienst und leitete ihn zusammen mit Bischof Younan und Martin Junge. Was für ein Zeichen!

DANK FÜR DAS GUTE DER REFORMATION

Der ganze erste Teil des Gottesdienstes war dem Dank für das Gute, das die Kirche in der Reformation empfangen hat, gewidmet. In seinem Eröffnungsgebet hat der Papst den Heiligen Geist angerufen: „Hilf uns, dass wir uns an den Gaben freuen, die die Kirche durch die Reformation erhalten hat“¹. Das Gebet, mit dem Bischof Younan den Dank für das Gute der Reformation zu Gott brachte – und das in Anwesenheit des Papstes – lautete: „Dank sei dir, o Gott, für die vielen wegweisenden theologischen und geistlichen Einsichten, die wir alle durch die Reformation empfangen haben. Wir danken dir für die guten Veränderungen und Reformen, die durch die Reformation selbst oder durch das Ringen mit ihren Herausforderungen hervorgerufen wurden. Wir danken dir für die Verkündigung des Evangeliums, die in der Reformation gepflegt wur-

de und die seitdem zahllosen Menschen die Kraft gegeben hat, ein Leben im Glauben an Jesus Christus zu führen.“² Man kann nicht genug darüber staunen, dass es möglich geworden ist, einen lutherisch/römisch-katholischen Gottesdienst zu Gedenken an die Reformation mit dem Dank an Gott für das, was die Kirche in der Reformation empfangen hat, zu beginnen! Umgekehrt ist es nicht selbstverständlich, dass der LWB seinen zentralen Gottesdienst zum Beginn des Reformationsjahres als ökumenischen Gottesdienst zusammen mit der römisch-katholischen Kirche feiert und die Vertreter der anderen christlichen Kirchen zum Mitfeiern einlädt. Man hätte sich auch andere Konstellationen für diesen Gottesdienst denken können. Aber dieser Gottesdienst nimmt ernst, dass die Reformatoren die Kirche nicht spalten, sondern reformieren wollten. Dafür ist er ein starkes Zeichen.³

GEMEINSAME ERINNERUNG?

Der Gottesdienst ist gründlich vorbereitet worden durch die Lutherisch/römisch-katholische Kommission für die Einheit, die internationale Dialogkommission des LWB und des Päpstlichen Rates zur Förderung der Einheit der Christen. In mehrjähriger Arbeit hat sie die Frage zu beantworten gesucht, wie lutherische und römisch-katholische Christen zusammen der Reformation gedenken können. Für evangelische Christen ist das Wort „Reformation“ positiv assoziiert mit Wiederentdeckung des Evangeliums, Freiheit, Gewissheit des Glaubens, während Katholiken spontan an die Spaltung der



Bischof Younan, Papst Franziskus und Generalsekretär beim Einzug in den Dom von Lund (v.l.n.r.)

Kirche denken. Wie kann bei solch gegensätzlichen Assoziationen eine gemeinsame Erinnerung gelingen? Dieser Gegensatz war das Grundproblem, das sich der Kommission stellte. Die Frage verschärft sich, wenn überlegt wird: Kann es nur eine gemeinsame Reformationserinnerung geben oder auch eine gemeinsame Reformationsfeier? Common commemoration or common celebration – das war die Frage. Viele katholische Bischöfe sagen: „2017 gibt es nichts zu feiern, jedenfalls nicht für Katholiken“, während evangelische Christen ebenso oft pauschal und pausbäckig sagen: „Wir feiern die Reformation“. Feiern kann man nur, wenn einem etwas Gutes zuteil geworden ist. Wenn zwei Gemeinschaften etwas gemeinsam feiern wollen, dann ist vorausgesetzt, dass es etwas gibt, das beide als etwas Gutes ansehen. Die Probleme für eine gemeinsame Erinnerung an die Reformation oder gar ihre Feier lassen sich nur überwinden, wenn man sieht, dass das Wort „Reformation“ unterschiedliche Bedeutungen haben kann. Das ist eigentlich selbstverständlich, und

doch wird das höchst selten ernst genommen. Die Kommission unterscheidet in ihrem Dokument „Vom Konflikt zur Gemeinschaft“⁴ faktisch zwei Bedeutungen: Einmal „Reformation“ als Bezeichnung für eine Kette von Ereignissen im 16. Jahrhundert, die von Luthers 95 Thesen zum Ablass bis zum Augsburger Religionsfrieden (1555) und zum Konzil von Trient (1545-1563) reichen und an deren Ende die Kirchenspaltung steht⁵, zum anderen „Reformation“ als Bezeichnung für das Ganze von Luthers theologischen und geistlichen Einsichten in das Evangelium und die Gemeinden und Kirchen, in denen diese Einsichten zum Tragen gekommen sind.⁶

GEMEINSAMES ERBE

Jene Ereigniskette hat viele Akteure, nicht nur die Reformatoren, sondern ebenso Fürsten und Kardinäle, Kaiser und Papst, Könige und Magistrate, ja selbst die Türken gehören zu dieser Ereigniskette, während Luther für seine theologischen Einsich-



Reformations-
gedenken im
Dom zu Lund

ten selbst die Verantwortung trägt. Man kann sagen, dass eine ökumenische Reformationserinnerung nur dann gelingen kann, wenn man mit Gründen zwischen verschiedenen Bedeutungen des Wortes „Reformation“ zu unterscheiden vermag und dazu bereit ist. Reformation im Sinn der theologischen Einsichten der Reformatoren, insbesondere Luthers, wird im vierten Kapitel von „Vom Konflikt zur Gemeinschaft“ zum Thema gemacht. Dazu wird eine Skizze von vier Hauptthemen von Luthers Theologie: Rechtfertigung, Heiliges Abendmahl, Amt, Schrift und Tradition gegeben. Diese Topoi werden vor dem Hintergrund der ökumenischen Dialoge dargestellt. Während das Zweite Vatikanische Konzil die noto-

rische Frontstellung gegen die evangelischen Kirchen aufgebrochen und so einen neuen katholischen Blick auch auf das Konzil von Trient ermöglicht hat, haben die ökumenischen Dialoge viele Beobachtungen und Gründe dafür vorgebracht, dass es weit mehr Gemeinsamkeiten zwischen lutherischer und römisch-katholischer Lehre gibt, als dies früher angenommen wurde. Dieses Vorgehen erbringt folgenden Gewinn: Wenn die ökumenischen Dialoge zeigen, wie viel Katholiken mit der reformatorischen Theologie gemeinsam haben, dann können Katholiken das, worin sie mit den Evangelischen übereinstimmen, auch positiv sehen und als etwas Gutes wertschätzen – und darum auch feiern. Damit wird klar, wie wichtig es für eine ökumenische Reformationserinnerung im Jahr 2017 ist, dass die ökumenischen Dialoge den Nachweis geführt haben, dass es sich bei vielen reformatorischen Auffassungen um Güter aus dem gemeinsamen Erbe handelt.

DANK UND TRAUER

Der Gottesdienst von Lund folgte der Unterscheidung der beiden Bedeutungen von „Reformation“. Während im ersten Teil der Dank an Gott sich auf die theologischen und geistlichen Einsichten der Reformatoren bezieht, ist der zweite Teil des Gottesdienstes, in dem es um Buße und Trauer im Blick auf die Kirchenspaltung geht, auf Reformation als Ereigniskette bezogen. Das, was zu bedauern und zu betrauern ist, wurde so vor Gott gebracht, dass in einem Dreischritt Klage (dass auch gute Reformen manchmal negative Konsequenzen haben), Anerkenntnis der Schuld der Vorfahren und Bekenntnis eige-

ner Schuld aufeinanderfolgten. Der Papst sprach folgendes Gebet: „Wir bringen vor dich die Last der Schuld der Vergangenheit, als unsere Vorfahren deinem Willen nicht gefolgt sind, dass alle eins seien in der Wahrheit des Evangeliums.“⁷ Die Schuld, die mit der Trennung verbunden ist, wurde in differenzierender Weise vor Gott gebracht, und von Gott wurden Vergebung und Versöhnung erbeten. Der Friedensgruß, der anschließend durch den Dom ging, hat das Vertrauen in die empfangene Vergebung sichtbar werden lassen wie auch die Vergebung und Versöhnung, die wir einander gewähren.

GEMEINSAM WEITERGEHEN

Im dritten Teil des Gottesdienstes wurde nach vorne geblickt. Die Kirchen sind auf dem Weg vom Konflikt zur Gemeinschaft nicht am Ziel. Darum haben sie sich selbst verpflichtet, auf diesem Weg weiterzugehen. Dazu haben sie sich die fünf Imperative zu Eigen gemacht, die „Vom Konflikt zur Gemeinschaft“ am Ende vorstellt.⁸ Der erste Imperativ sagt: „Ka-

tholiken und Lutheraner sollen immer von der Perspektive der Einheit und nicht von der Perspektive der Spaltung ausgehen“. Einheit ist das Vorgegebene und Normale, Spaltung das Unnormale. Einheit der Kirche bedeutet nicht Uniformität, aber wenn die Vielfalt von Kirchen zur Trennung wird, so dass man nicht mehr Gottesdienst und nicht mehr das Heilige Abendmahl miteinander feiern kann, dann steht das im Widerspruch zu dem, wozu die Kirche berufen ist. Wenn wir nun diese Option für die Einheit wählen, aber in getrennten Kirchen leben, dann ergibt sich der zweite Imperativ: Wir sollen uns in der Begegnung mit dem Anderen verändern lassen, damit die Vielfalt der Kirchen zum Reichtum wird und uns nicht zum Schaden gereicht. Der dritte Imperativ: Das Ziel der ökumenischen Bewegung, so wird gesagt, ist die sichtbare Einheit der Kirche, aber wir wissen heute noch nicht, wie diese Sichtbarkeit

*Einheit der
Kirche bedeutet
nicht Uniformität*

*Gemeinsames
Erbe*



aussehen kann. Aber wir wissen um die Richtung, in die wir gehen sollen, und wir hoffen, dass uns auf dem Weg das Ziel deutlicher wird. Aber bereits auf dem Weg können wir sichtbare Zeichen der Einheit setzen. Hier sollen wir kreativ werden. Der vierte Imperativ erinnert daran: Die Menschen in der Zeit der Reformation waren vom Evangelium so bewegt, dass es ihre ganze Welt verändert hat. Eine solche Wirkung hat das Evangelium heute nur noch selten. Die Erinnerung an die Reformation ist also auch ein Appell, uns wie jene Menschen neu vom Evangelium inspirieren zu lassen. Darum der Imperativ: Evangelische wie Katholiken sollen „gemeinsam die Kraft des Evangeliums Jesu Christi für unsere Zeit wiederentdecken“. Schließlich der fünfte Imperativ: Die Kirche und auch die Ökumene sind nicht um ihrer selbst willen, sondern um aller Menschen willen da. Darum sollen „Katholiken und Lutheraner [...] in der Verkündigung und im Dienst an der Welt zusammen Zeugnis für Gottes Gnade ablegen“. So ist der Gottesdienst durch die Mitwirkung von Papst Franziskus zu einer starken Bestätigung der ökumenischen Arbeit und zu einer Ermutigung, auf dem Weg vom Konflikt zur Gemeinschaft weiterzugehen, geworden.

Buchtipp

Theodor Dieter

Der junge Luther und Aristoteles

Berlin 2001, Reprint 2015

ISBN-13: 9783110167566, ISBN-10: 3110167565

Die Studie befaßt sich mit Kritik und Rezeption des scholastischen Aristoteles beim jungen Luther. Der Autor behandelt Fragen der Aristoteles-Rezeption des jungen Luther: Welchen Aristoteles meinte der junge Luther jeweils in seinen zahlreichen Stellungnahmen zu "Aristoteles"? Was ist deren genauer Inhalt? Wie argumentiert Luther in seiner Auseinandersetzung mit Aristoteles, und welche Probleme ergeben sich dabei? Welches sind die unterschiedlichen Formen dieses Rezeptionsverhältnisses? Die systematischen Probleme, die sich dabei zeigen, analysiert der Autor an ihrem historischen Ort.

GEMEINSAM FEIERN – NICHT NUR IN LUND

„Vom Konflikt zur Gemeinschaft“ ist inzwischen in mehr als 12 Sprachen übersetzt worden und wird auf der ganzen Welt studiert. Insbesondere die Darstellung der Theologie Luthers, die Skizze des lutherisch/römisch-katholischen Dialogs und die fünf Imperative werden als sehr hilfreich empfunden. Die Liturgie von Lund wird von vielen Kirchen und Gemeinden auf der ganzen Welt nachgefragt. Sie wollen auch an ihrem besonderen Ort einen Gottesdienst, der dem von Lund entspricht, feiern. So verbindet im 500sten Jahr der Reformation das Dokument „Vom Konflikt zur Gemeinschaft“ wie auch die Liturgie von Lund die lutherischen Kirchen auf der ganzen Welt untereinander und zugleich mit vielen katholischen Gemeinden und Diözesen. Sie alle sehen sich eingeladen, gemeinsam der Reformation zu gedenken, und, herausgefordert durch den Blick zurück in Dank und Schuldbekenntnis, wiederum den Blick nach vorne zu richten und einander auf dem Weg des Glaubens beizustehen. So wird die Erinnerung an die Reformation selbst zur Reform! ●

Theologie

Wider das inhaltslose Getöse

Was uns Luther heute noch zu sagen hat

– von Gerhard Müller –

Die Luther-Dekade 2008 bis 2017¹ neigt sich dem Ende zu. Durch ihre Jahresthemen hat sie uns an viel erinnert, was wir vergessen hatten. Aber wir haben dafür Zeit benötigt und benötigen sie noch. Lohnt sich das angesichts unserer gegenwärtigen Aufgaben und unserer Besinnung auf die Zukunft unserer Gesellschaft und unserer Kirche? Die Austrittszahlen aus unseren Landeskirchen zeigen, dass auch eine jahrelange Beschäftigung mit Martin Luther die Entfremdung vieler Menschen von unserer Kirche weder beendet noch vermindert hat.

Dieser Artikel ist ein Auszug aus der Zeitschrift:

CA - Confessio Augustana

Das Lutherische Magazin für Religion,
Gesellschaft und Kultur

Im Glauben sprachfähig mit Luther



Heft 4 / 2016

CA wird herausgegeben von der Gesellschaft für Innere und Äußere Mission im Sinne der lutherischen Kirche e.V.
<http://www.gesellschaft-fuer-mission.de>

Weitere Artikel stehen unter <http://confessio-augustana.info>
zum Herunterladen bereit.

Gesellschaft für Innere und Äußere Mission im Sinne der lutherischen Kirche e.V.
Missionsstraße 3
91564 Neuendettelsau
Tel.: 09874-68934-0
E-Mail.: info@freimund-verlag.de